

Baecker, Roland; Stahl, Joachim

Komplexität und Parteilichkeit

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20 (1997) 2, S. 20-23



Quellenangabe/ Reference:

Baecker, Roland; Stahl, Joachim: Komplexität und Parteilichkeit - In: *ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 20 (1997) 2, S. 20-23 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-63279 - DOI: 10.25656/01:6327

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-63279>

<https://doi.org/10.25656/01:6327>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Europa in einem afrikanischen Spiegel



Aus dem Inhalt:

- Der Nord-Süd-Konflikt
- Europa-Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika)
- Was bitte, ist Europa? Eine eurozentrische Polemik aus dem Süden

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

20. Jahrgang Juni 2 1997 ISSN 0175-0488D

David Simo	2	Der Nord-Süd-Konflikt. Anmerkungen eines Kameruner Intellektuellen
Neville Alexander	6	Ambivalenz in der Einstellung von Afrikanern zu Europa
Jacob Sovoessi	9	Europa - Skizzen aus Schulen in Benin (Westafrika)
	13	Das Bild von Europa aus der Sicht einiger westafrikanischer Lehrer und Lehrerinnen
P. Atyame	15	Werte und Bewertungen zwischen Afrika und Europa
Henning Melber	16	Nahbereichswesen und Weltgesellschaft: Was bitte, ist Europa?
DGfE / BDW	19	Nachrichten
DGfE / BDW	20	R. Baecker / J. Stahl: Komplexität und Parteilichkeit
Portrait	24	Hamburger Schul-Webserver (HSW)
	25	Rezensionen
	38	Unterrichtsmaterial
	40	Informationen

Impressum: ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 20.Jg 1997 Heft 2. **Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. **Schriftleitung:** Alfred K. Treml **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführung:** Dr. Annette Scheunpflug, Tel. 040/6541-2565 **Technische Redaktion:** Dr. Arno Schöppe, Tel.: 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Hans Bühler, Weingarten; Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Prof.Dr. Hans Gängler, Leipzig; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dr. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Renate Nestvogel, Essen; Prof.Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingsheim; Barbara Toepfer, Marburg; Prof.Dr. Alfred K. Treml, Hamburg; Kolumnen: Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Barbara Toepfer (ZEP-pelin), Dr.Klaus Seitz (Bildungspolitische(r) Kommentar). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrid Görgens. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren. **Titelbild:** David Kyungu. **Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart.** Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt.

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 0175-0488 D

Roland Baecker/Joachim Stahl

Komplexität und Parteilichkeit

In der Zeitschrift für Entwicklungs-
pädagogik (ZEP) sind im Jahre 1996 eine
Reihe von Artikeln erschienen, die sich mit
der Entwicklung der Weltgesellschaft und
den Herausforderungen, die daraus für das
menschliche Lernen entstehen, beschäftigen¹. Die folgenden Ausführungen setzen
sich kritisch mit den darin vertretenen The-
sen auseinander.

Einleitung: Menschenrechte versus Menschenpflichten

Die zentrale These der genannten Arti-
kel behauptet die Ablösung eines
handlungstheoretischen Erklärungs-
modells durch ein system- und evolutions-
theoretisches Erklärungsmodell, die durch
die Entwicklung zur Weltgesellschaft not-
wendig geworden sei. Das handlungs-
theoretische Denkmuster, das mit dem Eti-
kett "Parteilichkeit" versehen wird, stelle
einen Zusammenhang zwischen wissen-
schaftlicher Analyse, kritischer Wertung
des Analysierten und handelndem Eingriff
entsprechend der Ergebnisse her: Wissen-
schaft, kontrafaktisches Ideal und Hand-
lungsorientierung hingen hier konstitutiv
zusammen. Die Entwicklung zur Welt-
gesellschaft "signalisiert den tragischen
Verlust handlungsteleologischer Welterfah-
rung" (Treml 1996a, S.6) und mache ei-
nen Typus von Erkenntnis obsolet, der
"eine Einheit von Handeln und Bewirken"
(Affolderbach/Scheunpflug 1996, S.47)
unterstelle. Im Verhältnis von Planung und
Politik trete ein "Verlust von Steue-
rungsmöglichkeiten" (ebd.) auf und der
Zusammenhang von Ethik und Politik und
damit "der Glauben an eine vernunft-
geleitete Entwicklung" (ebd.) werde in Fra-
ge gestellt. An dessen Stelle sollen system-
und evolutionstheoretische Erklärungs-
modelle treten.

Hintergrund der zentralen These
der genannten Artikel ist u. E. die
Ablösung einer Ethik der Menschen-
rechte, die auf Ideen gründet, zugun-
sten einer Ethik der Menschen-
pflichten, die auf Naturzwang be-
ruht.

Dazu werden system- und evolu-
tionstheoretische Erklärungs-
modelle einem Typus Kritischer Theo-
rie - auch wenn dieser Ausdruck nie
fällt, so scheint dies doch der eigent-
liche "Gegner" zu sein - entgegen-
gestellt. Die Art und Weise wie da-
bei die beiden Theorietypen qualifiziert
werden, hat mitunter denunziatorische
Qualität und verrät wenig von der wissen-
schaftlichen Objektivität, die doch ständig
für den ersten Theorietypus reserviert wer-
den soll. Das system- und evolutions-
theoretische Erklärungsmodell ist "be-
scheiden", "illusionslos", "realistisch" und
beschränkt sich auf eine neutrale
wissenschaftliche Analyse der Tatsachen
und dient so der "objektiven Erkenntnis"
der Welt. Die Kritische Theorie, die die
Entfaltung der menschlichen Vernunft in
einem zukünftigen Weltzustand "kontra-
faktisch" als Ideal einführt und eine Ver-
änderung des gegenwärtigen Weltzu-
standes durch eingreifendes Handeln un-
terstützen möchte, zeichnet sich durch
metaphysische Spekulation, kritische Wer-
tung und Parteilichkeit, i.e. Interessen-
gebundenheit, also Subjektivität, Willkür
und Unwissenschaftlichkeit aus. Unterliegt
die Kritische Theorie noch dem Glauben
an Steuerungsmöglichkeiten gesellschaft-
licher Prozesse, mithin dem Glauben an
eine vernunftgeleitete Entwicklung, so pro-
pagiert das system- und evolutions-
theoretische Modell das Prinzip der An-
passung ans Faktische als der großen zeit-
genössischen Herausforderung. Die Uto-
pie des guten Lebens, die Kritik bestehen-
der Verhältnisse vor der Folie des kontra-
faktischen Ideals der Menschheit, die
vernunftgeleitete Veränderung der Welt,
der Begriff des Subjekt und die Vorstel-
lung eines handelnden Eingriffs in mensch-
liche Verhältnisse und man kann getrost
auch den Begriff der Freiheit hinzufügen -
all dies sind "alteuropäische" Vorstellun-
gen. Es ist nicht diese oder jene Idee, die
durch die Entwicklung zur Welt-
gesellschaft obsolet geworden ist, sondern
ein durch Ideen vermittelter Zugriff auf

Wirklichkeit schlechthin. Wo die Wirklich-
keit (der Weltgesellschaft) durch
Eigengesetzlichkeiten der Natur oder des
Systems vermittelt ist, treten an die Stelle
der Ideen Naturzwänge, systemische
Gesetzlichkeiten und Funktionalitäten.
Daß dies tatsächlich der Hintergrund der
Gegenüberstellung zweier Theorietypen
ist, erweist sich daran, daß es um die Be-
gründung einer Ethik geht, die statt an den
allgemeinen Menschenrechten ausgerich-
tet zu sein, an allgemeinen Menschen-
pflichten orientiert ist. Um was für Pflich-
ten es sich dabei handelt, liegt auf der
Hand: In der Weltgesellschaft als einer
"krisenhaft geschüttelten Über-
lebensgemeinschaft" kommt es auf die
Anpassung der Gattung an, die evolutio-
näre Anpassungsleistung und Herausforde-
rung schlechthin, die "als Pflicht erkannt
und kultiviert" (Treml 1996, S.8) werden
muß. Angesichts dessen, was hier zur
"Schicksalsfrage" der Menschheit hochstil-
lisiert wird, haben nun mal Utopie, Frei-
heit, Menschenrechte etc. keine Bedeutung
mehr. Im Folgenden einige kritische An-
merkungen zum system- und evolutions-
theoretischen Erklärungsmodell.

1. Hintergrundannahmen der Evoluti- onstheorie

Erkenntnistheoretisch wird dabei unter-
stellt, daß system- und evolutions-
theoretische Modelle ihrerseits nicht theo-
retische Entwürfe, also ideelle Konstrukte
mit Hintergrundannahmen darstellen, son-
dern daß in ihnen die Gesetzlichkeit der
Natur und die Zwänge von Systemen un-
mittelbar sich kundtun: Hier sprechen Na-
tur und System selbst.

Hinter der Gegenüberstellung von ob-
jektiver Erkenntnis und Kritik steht ein
alter Vorwurf, der bereits im Positivismus-
streit der deutschen Soziologie Ende der
60er Jahre vehement diskutiert wurde (vgl.
Adorno 1979). Der Vorwurf der
Positivisten lautete, die Kritische Theorie
(bzw. Dialektik) verführe wertend und spe-
kulativ (kontrafaktisches Ideal), während
der Positivismus einem strengen Begriff
von Objektivität huldige, indem er ledig-
lich den Anspruch erhebe, die Fakten wert-
neutral zu beschreiben. Dieser Anspruch
läßt sich bestreiten, wenn gezeigt wird, daß
die in Rede stehende Theorie ihrerseits
Hintergrundannahmen macht. Theorien
unterscheiden sich in dieser Hinsicht da-

durch, inwieweit sie ihre eigenen Grenzen mitthematisieren und die Hintergrundannahmen als solche ausweisen. Eine Quelle des Ideologieverdachts liegt in der Verleugnung dieser Hintergrundannahmen und ihre Verkehrung in ontologische Aussagen.

Wie sehr unter dem Vorwand "realistischer" und "illusionsloser" zu sein als die alteuropäischen Vorstellungen umgekehrt mit dem Verweis auf Natur gerade Wertentscheidungen getroffen werden, läßt sich an der Bedeutung, die die Allgemeine-Evolutionstheorie in dem system- und evolutionstheoretischen Erklärungsmodell erhält, verdeutlichen. In einem ersten Schritt wird Evolution als eine Tatsache behauptet. In einem zweiten Schritt wird diese Tatsache der natürlichen Entwicklung ohne weitere Umstände übertragen auf die Entwicklung der menschlichen Kultur und Gesellschaft und von einer "sozialen Evolution" (Trembl) gesprochen. In dieser Bedeutung wird die Weltgesellschaft zur "Funktion einer objektiven gesellschaftlichen Evolution" (Trembl 1996a, S.6). In einer derartigen Argumentationslogik bleiben folgende Sachverhalte unreflektiert.

In der Biologie ist es unmöglich von Evolution als einer „Tatsache“ zu sprechen. Aus Fossilien, den "einzigen echten Zeitdokumenten der Evolution" (Franzen 1982, S.683) kann keineswegs die Evolution als eine Tatsache abgeleitet werden. Es ist umgekehrt: Erst die Idee der Evolution ermöglicht es, Fossilfunde überhaupt entwicklungstheoretisch zu interpretieren und sie auf unterschiedliche Entwicklungslinien abzutragen. Ohne Theorie ist eine solche Einordnung also nicht möglich. Evolution als die die biologische Forschung und Theorie organisierende Idee ist gerade darum trotz aller möglichen Plausibilität, die sie zu erreichen vermag, niemals ein biologischer Sachverhalt oder eine biologische Tatsache. Die Evolutionstheorie „ist nicht in der Lage, Evolution, also den Wandel der Organismen insgesamt, den Aufbau und die Eigenheiten von Lebewesen total zu erklären. Zwar könnte man (...) unterstreichen, daß ohne Rückbezug auf Evolution keine Erklärungen für biologische Gegebenheiten erreicht werden können. Aber das läßt die Umkehrung, also die Vorstellung, man könne nun Organismen oder Evolution und die Entwicklung des Lebens insgesamt erklären, nicht

zu. Die Forderung, daß es Evolution gegeben habe, mag auf der Grundlage der vorgestellten Erklärung Überzeugungskraft gewinnen. Sie fügt sich in die ebenfalls konstruierten, jedoch gut begründeten Bezüge kosmologischer Entwürfe und paläontologischer Konzepte ein, die die großen Zeiträume für Entwicklung aufzeigen. Es bleibt aber bei allen Verweisen auf Beobachtung und Bestätigung der Theoriencharakter aller dieser Ideen erhalten. Immer sind nur Teilaspekte und Limitationen erklärt. Die Annahme, es habe Entwicklung insgesamt gegeben, bleibt als metaphysische Hintergrundannahme, als eine naturphilosophische Denkmatrix bestehen. Sie ist wohl das weiterverwaltete Erbe der romantischen Naturphilosophie.“ (Gutmann/Bonik 1981, S.157)

Die Rekonstruktion der evolutiven Entwicklung des Menschen ist mit Unsicherheiten verbunden, die sich aus methodischen Gründen prinzipiell nicht ausräumen lassen (vgl. Dietrich u.a. 1994). Dort, wo es jedoch um menschliches Verhalten (Aggressionspotential, Sprachvermögen, Lernfähigkeit etc.) und soziale Gemeinschaften geht, kann ein evolutiver Ursprung aus grundsätzlichen Gründen empirisch nicht nachgewiesen werden, da Verhalten nicht fossilisiert. Eine Übertragung der Evolutionstheorie auf Kultur und Gesellschaft ist mit biologischen Erkenntnissen nicht zu begründen. Hinter der vermeintlichen "biologischen Tatsache" verbirgt sich vielmehr eine theoretische Annahme, nämlich die „Idee“, Kultur und Gesellschaft aus naturwissenschaftlicher, d. h. biologischer Perspektive heraus zu betrachten - mit all den Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

II. Politische Implikationen

Die Überlebensprobleme der Menschheit, die sich in der Weltgesellschaft stellen, werden vor dem Hintergrund des evolutionstheoretischen Paradigmas als Anpassungsprobleme des Menschen an eine veränderte Umwelt gedeutet, für die die evolutionäre Beschränkung des Menschen "auf einen (sinnlich) wahrnehmbaren Nahbereich" (Trembl 1996a, S.7) nicht mehr ausreicht. „Die Schwierigkeiten, die die Menschheit mit der heutigen Problemlast hat, liegt in der evolutionär geprägten genetischen Ausstattung von Menschen begründet. Aus diesem Grunde fällt es uns

so schwer, mit der zunehmenden Globalisierung umzugehen. *Die genetische Ausstattung des Menschen in den Fähigkeiten der sinnlichen Wahrnehmung ist nämlich auf die Problemlösung im Nahbereich spezialisiert, die für die heutigen Probleme weitgehend dysfunktional geworden ist.*“ (Scheunpflug 1996, S.11)

Zwei Anmerkungen dazu: Zum einen läßt sich bestreiten, daß das was hier als eine völlig neue Entwicklung durch die Weltgesellschaft beschrieben wird, nämlich die Notwendigkeit, den sinnlich wahrnehmbaren Nahbereich zu überschreiten, um menschliches Zusammenleben und daraus entstehende Probleme zu verstehen, wirklich erst mit der Weltgesellschaft einsetzt. Hat der Mensch etwa nicht seit er denken kann Handlungsalternativen zuerst im Kopf durchgespielt bevor er sie realisiert und verschafft ihm die Auflösung fester Reiz-Reaktions-Ketten nicht die Abstandnahme von der Unmittelbarkeit und der sinnlichen Wahrnehmung? Auch muß bezweifelt werden, daß Gesellschaften erst mit der Weltgesellschaft abstrakt werden und erst letztere zu ihrem Begreifen auf mehr als nur auf sinnliche Wahrnehmung angewiesen ist. Soziologie hat sich eben darum bereits vor der Weltgesellschaft entwickelt. Wenn Scheunpflug mit Bezug auf die Weltgesellschaft feststellt, es gäbe kein Machtzentrum und kein zentrales Agens mehr, mithin sei "Macht nicht mehr lokalisierbar oder personalisierbar" (Scheunpflug 1996, S.10), so gilt dies bereits für den Kapitalismus, in dem die Dinge als Waren sich schon in "sinnlich übersinnliche Dinge" (Marx) verwandeln.

Zum zweiten führt die Übertragung des evolutionstheoretischen Paradigmas, und damit eines naturwissenschaftlichen Erklärungsmodells auf Kultur und Gesellschaft zur Einebnung der sozialen und kulturellen Dimensionen der „Überlebenskrise“, als deren unbestreitbarer Kern die global ökologische Krise und damit zusammenhängende Entwicklungsprobleme der Weltgesellschaft gelten kann (vgl. Becker 1995). Sowohl die sozialen Ursachen und die Probleme des herrschenden Entwicklungsmodells wie auch die Notwendigkeit eines „nachhaltigen“ Entwicklungsmodells werden von diesem Erklärungsmodell systematisch abgeschnitten durch die verordnete Anpassung an Natur. Die global öko-

logische Krise begründet jedoch noch kein Gattungsinteresse der Menschheit am Überleben. Die ökonomischen und sozialen Unterschiede und die regionalen Auswirkungen dieser Krise sind zu unterschiedlich. Das Konzept „Sustainable Development“ wird Verteilungs- und Umverteilungsprobleme vor allem zwischen dem Norden und Süden mit sich bringen, und es muß sich noch zeigen, ob ein sozialer Veränderungsprozeß verbunden mit dem Aufbau von Organisationen und Strukturen gelingt, der die Entwicklung und Realisierung dieses Konzeptes global und lokal ermöglicht.

Die Inanspruchnahme des evolutions-theoretischen Paradigmas zur Erklärung der gegenwärtigen Probleme der Weltgesellschaft schneidet nicht nur deren sozio-kulturelle Dimension ab, sondern postuliert wo schon kein Gattungsinteresse der Menschheit am Überleben, so doch eine Gattungspflicht der Menschheit zum Überleben (die Ethik der Menschenpflichten). In dieser Gattungspflicht, der Anpassung an Natur, sprechen sich Herrschaftsinteressen verhüllt in Naturnotwendigkeiten aus.

III. Parteilichkeit vs. Parteinahme

Der Vorwurf, die Handlungstheorie sei parteilich, im Unterschied zu einer realistischen und neutralen Position der Evolutions- und Systemtheorie, vernachlässigt grundlegende wissenschaftstheoretische Einsichten. In der Analyse der Entstehungs- und Rechtfertigungszusammenhänge („context of discovery“ und „context of justification“) von wissenschaftlichen Theorien läßt sich wissenschaftstheoretisch begründen: Gesellschaftliche Werte und Vorstellungen gelangen durch die Hintertür - über Hintergrundannahmen, d.h. Annahmen, die in der Theorie nicht selbst nochmal hinterfragt werden - in theoretische Aussagen. Die beeinflussenden Faktoren für diese Hintergrundannahmen sind nicht nur beschränkt auf individualpsychologische Wertungen, sondern umfassen auch z.B. Einflüsse sprachlicher Bedingungen und Möglichkeiten (Sapir-Whorf-These), die paradigmatischen von Vorstellungen Forschergemeinschaften und/oder gesellschaftliche bzw. kulturelle Denkströmungen.

Mit der Einsicht, daß in jede Theorie

unreflektiert Hintergrundannahmen eingeschleust werden sind folgende Konsequenzen verbunden.

1. Eine Werturteilsfreiheit gibt es nicht. Dies trifft soziologische wie naturwissenschaftliche Theoriebildung gleichermaßen. Dies trifft auch diejenigen soziologischen Theorieansätze, die beanspruchen mit der scheinbaren Identifizierung naturwissenschaftlicher Gesetzmäßigkeiten objektive Wissenschaft zu betreiben. - „Und es ist gänzlich verfehlt zu glauben, daß der Naturwissenschaftler objektiver ist, als der Sozialwissenschaftler“ (Popper 1989, S.112). Das war selbst Poppers Ausgangsvoraussetzung wissenschaftstheoretischer Überlegungen.

2. Eine gesellschaftlich folgenreiche Parteinahme jedweder Forschung ist und bleibt unvermeidlich. Jede Theorie ist - ob gewollt oder nicht - immer auch Ausdruck von Parteinahme. Das bedeutet aber nicht zwangsläufig, daß parteinehmende Theorien parteilich sind. Parteinahme und Parteilichkeit sind nicht dasselbe. Parteinahme meint die Rückvermitteltheit, die inhaltliche Verknüpfung mit außerwissenschaftlichen Handlungszusammenhängen. Parteilichkeit meint die Übernahme von Denkmustern, die in Interessenskonflikten vertreten werden und als Argumentationshilfen falsche Vorstellungen, Täuschungen und Verschleierungen miteinbauen. Parteilichkeit unterscheidet sich von Parteinahme dadurch, daß erstere die gesellschaftliche Realität für ihre Interessen umdeutet. Eingewoben sind in die Parteilichkeit Formen von Rechtfertigungs- und Verschleierungs-ideologie als Legitimationsmuster.

3. Damit ist nicht einem bloßen Relativismus in der Wissenschaft das Wort zu reden. Vielmehr geht es uns darum, das Selbstverständnis der Wissenschaft als Inbegriff von Rationalität und intellektuellem Fortschritt in der Moderne zu hinterfragen (vgl. dazu z. B. den „Werturteilsstreit“ bei Weber, den Positivismusstreit in der Soziologie, die „erkenntnisleitenden Interessen“ bei Habermas, die „Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ bei Kuhn, die Überlegungen Feyerabends zum Methodenzwang), um den Prozeß der Selbstaufklärung moderner Wissenschaften bzw. Theoriebildung in der Analyse von Theorien voranzutreiben.

IV. Praktische Implikationen in Theorien

Jede Theorie hat praktische Implikationen. Selbst wenn eine Theorie keine Aussage mehr über das Machbare (über die Möglichkeiten praktischen Handelns) trifft - z.B. Gesellschaft müsse im Sinne naturwüchsiger Entwicklungsprozesse verstanden werden - sind doch Aussagen über die politische Praxis mitgedacht. Die immanente Logik des jeder Theorie impliziten Gesellschaftsverständnisses kann nur bestimmte Praxisbezüge zulassen und muß andere ausschließen. Mit anderen Worten: Die praktischen Implikationen jeder Theorie eröffnen nicht nur Handlungsmöglichkeiten, sondern verhindert auch zwangsläufig bestimmte Möglichkeiten. Diesem Sachverhalt kann man nicht entgehen.

In dem Wissen um die praktischen Implikationen von Theorien sind Formulierungen wie die folgende eher als Apelle und Wunschvorstellungen zu verstehen: „Das Ziel einer Reise allerdings - und dies ist wichtig zu hören, um nicht wieder in die sozialdarwinistische Falle zu laufen - wird durch die Landkarte natürlich nicht mittransportiert, sondern von außen an sie herangelegt. Ein system- und evolutions-theoretischer Zugang wird keineswegs die ethischen Maximen bisheriger entwicklungspolitischer Bildungsarbeit suspendieren, sondern deren Realisierungsmöglichkeiten in einer komplexeren und veränderten Situation realistischer und enttäuschungsfester einschätzen und organisieren.“ (Affolderbach/Scheunpflug 1996, S.48)

Entgegen der Meinung von Affolderbach/Scheunpflug sind jedoch die im Kontext handlungstheoretischer Überlegungen entwickelten ethischen Maximen bisheriger entwicklungspolitischer Bildungsarbeit u. E. im Rahmen evolutions- und system-theoretischer Ansätze nicht aufrechterhalten. Bei diesen geht es wie Luhmann klar erkannt hat um Anpassung statt um Normen. Ob der Einsicht in die Aussichtslosigkeit planenden Handelns in Systemen wird Anpassung zur ersten Bürgerpflicht. Zu ähnlichen Erkenntnissen kommt Maturana, wenn er behauptet: „*Alle Zustandsänderungen des lebenden Systems und seines Nervensystems sind der Verwirklichung der Autopoieses des lebenden Systems untergeordnet. Wenn dies nicht der Fall ist, bricht die Autopoieses ab und das*

lebende System geht zugrunde." (Maturana 1982, S.155) Dieselben Schlußfolgerungen zieht auch Tremml, wenn er statt einer auf die allgemeinen Menschenrechte bezogene Ethik, eine auf die allgemeinen Menschenpflichten bezogene Ethik fordert und im Anschluß an Luhmann unterstellt: *"Man kann deshalb eigentlich die Weltgesellschaft auch nicht mehr 'lehren', sondern nur 'lernen', sich in ihr zurechtzufinden."* (Tremml 1996a, S.6)

V. Verlust der Kritikfähigkeit

Der kritische Diskurs über die Tauglichkeit einer Theorie im Verhältnis zu anderen konkurrierenden wird in evolutions- bzw. systemtheoretischen Ansätzen im Verhältnis zum Kritischen Rationalismus und der Kritischen Theorie anders definiert:

Im kritischen Rationalismus ist Kritik eine Art Aussagen- und Verfahrenskritik. Die Qualitätsmaßstäbe von Kritik sind das Prinzip der Widerspruchsfreiheit, Erklärungskraft und Prognosefähigkeit. Die Struktur der Realität selbst wird in diesem Kritikverständnis nicht miteinbezogen.

In der Kritischen Theorie ist der Kritikbegriff nicht beschränkt auf eine Aussagen-, Methoden- und Begriffskritik. Ausgehend von der Annahme, daß es eine unabhängige, "absolute" Erkenntnis nicht gibt (weil eine Trennung von Subjekt und Objekt im Erkenntnisprozeß nicht möglich ist), verbietet sich bloß verstehend die Zwangsläufigkeit bzw. Sachgesetzmäßigkeit gesellschaftlicher Prozesse nachzuvollziehen oder abzubilden. Stattdessen werden konsequenterweise die gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnisse in den Kritikbegriff aus zwei Gründen miteingewoben. Zum einen ist im Begründungskontext Wissen zu erarbeiten, daß vor den Gefahren ideologischer Befangenheit und positivistischer Verdinglichung schützt. Zum anderen ist im Verwertungskontext der Widerspruch zwischen der Vorstellung eines vernünftigen Subjekts und einem Leben, daß diesem Anspruch bisher nicht gerecht wird mitzureflekieren.

Im evolutions- und systemtheoretischen Ansätzen werden die erkenntnistheoretischen Grundlagen kritischen Denkens - sei es des kritisch-rationalen, sei es des ideologiekritischen - außer Kraft gesetzt zugunsten eines bloßen Funktionalismus. Qualitätsmaßstab von Kritik wird einzig

das Funktionale bzw. funktionale Äquivalenzen in bezug auf das Funktionieren systemischer und/oder evolutionärer Prozesse.

VI. Negativer Utilitarismus und evolutionärer Optimismus

"Politik und Pädagogik sind an dieser Stelle zu einer gewissen Bescheidenheit und realistischen Selbsteinschätzung genötigt - die Zukunft ist offen." (Affolderbach/Scheunpflug 1996, S. 48) Die damit verbundene Perspektive, daß eine Anpassung an die veränderten Bedingungen Aussicht auf eine offene Zukunft (Überleben) suggeriert, ist eine theologische Hoffungsfigur. Das klingt verheißungsvoll und suggeriert, daß bei mehr Bescheidenheit Chancen auf ein gutes Ende bestehen.

Allerdings ist das eine eigensinnige Ausdeutung des systemtheoretischen Denkens. Wenn wir Luhmann richtig interpretieren, ist auch mit mehr Bescheidenheit *"die laufende Abarbeitung dessen, was schon ist"* (Luhmann/Schorr 1979, S.258) nicht aufzuhalten. Von daher wäre es realistischer darüber nachzudenken, daß diesen selbstreferenziellen Systemen kein eigenes Steuerungsmodell zugrundeliegt mit deren Hilfe die eigenen Folgen kontrollierbar wären - von daher bietet die Forderung nach Anpassung überhaupt keine Gewähr.

Hier wird u. E. ein Hoffnungsgedanke, der nicht dem systemtheoretischen Denken immanent ist, ausgeborgt, um der Bürgerpflicht zur Anpassung etwas sinnstiftendes zu vermitteln. So wird in das Prinzip des "negativen Utilitarismus" trotz aller Risiken einer komplexen Gesellschaft ein theologischer Hoffnungsgedanke eingeschleust: die Idee eines evolutionären Optimismus.

Anmerkungen:

1 Alfred K. Tremml 1996a; Annette Scheunpflug 1996; Alfred K. Tremml 1996b; Martin Affolderbach/Annette Scheunpflug 1996. Kritisch setzt sich mit diesen Überlegungen der an gleichem Ort erschienene Aufsatz auseinander: Hans Bühler/Asit Datta/Gottfried Mergner/Wolfgang Karcher 1996.

Literatur:

Adorno, Theodor W. u.a.: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Darmstadt 1979.
Affolderbach, Martin/Scheunpflug, Annette: Parteilichkeit oder Komplexität? Anmerkungen zur

Diskussion um die Verwendung unterschiedlicher Theorieansätze im Hinblick auf eine weltbürgerliche Erziehung. Eine Erwiderung an Hans Bühler, Asit Datta, Wolfgang Karcher und Gottfried Mergner, ZEP, Heft 3, September 1996.
Becker, E.: Globalökologie und Weltgesellschaft. In: E. Deutscher, T. Jahn, B. Moltmann (Hrsg.): Entwicklungsmodelle und Weltbilder, Frankfurt/M 1995, S. 26-44.
Bühler, Hans/Datta, Asit/Mergner, Gottfried/Karcher, Wolfgang: Ist eine Evolutionstheorie erziehungswissenschaftlich brandgefährlich? Ein Aufruf zur Diskussion der Thesen von A. Tremml. ZEP, Heft 2, Juni 1996.

Dietrich, Cornelia/Sanides-Kohlrausch, Claudia: Erziehung und Evolution. Kritische Anmerkungen zur Verwendung bio-evolutionstheoretischer Ansätze in der Erziehungswissenschaft. In: Bildung und Erziehung, Nr. 47 (1994), S. 397-410.

Franzen, J.L.: Fossilfunde am Wege zum Menschen. In: H. Wendt/N. Loacker (Hg.): Kindlers Enzyklopädie. Der Mensch. Band 1: „Im Vorfeld des Menschen“. Zürich 1982.

Gutmann, W./Bonik, K.: Kritische Evolutionstheorie. Ein Beitrag zur Überwindung alt-darwinistischer Dogmen. Hildesheim 1981.

Maturana, Humberto: Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit, 1982.

Luhmann, N./Schorr, K.E.: Reflexionsprobleme im Erziehungssystem. Stuttgart 1979.

Popper, K. R.: Logik der Sozialwissenschaften. In: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Frankfurt/M 1989 (ursprünglich 1972)

Scheunpflug, Annette: Die Entwicklung zur globalen Weltgesellschaft als Herausforderung für das menschliche Lernen. ZEP Heft 1, März 1996
Tremml, Alfred K.: Die Erziehung zum Weltbürger. Und was wir dabei von Comenius, Kant und Luhmann lernen können. ZEP Heft 1, März 1996a

Tremml, Alfred K.: „Der Mensch ist an die Kleingruppe angepaßt...“ Ein Gespräch mit Rupert Riedl über die Weltgesellschaft aus biologischer Sicht. ZEP Heft 1, März 1996b

Hinweis der Redaktion:

Zum Vorwurf des Biologismus hat Alfred K. Tremml bereits Stellung bezogen: „Biologismus“ - Ein neuer Positivismusstreit in der deutschen Erziehungswissenschaft. In: Erziehungswissenschaft, 7. Jg., 1996, H. 14, S. 85-98.

Roland Baecker, Erziehungs- und Sozialwissenschaftler, z.Z. tätig als freier Gutachter im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit.

Dr. Joachim Stahl, Erziehungswissenschaftler, z.Z. tätig als Dozent an der Zivildienstschule Karlsruhe.